

des Kunstberufes oft nur unter unsäglichen Schwierigkeiten möglich sein ließen, für die Feiern des Reiches sich immer die ersten Kräfte zur Verfügung stellten. Es geht daraus hervor, daß die Musiker diese Aufgabe wohl zu würdigen wußten. Unter den Dirigenten befanden sich Leo Blech, Busch, Kleiber, Prüwer. Unter den Solisten war es Eugen d'Albert, der uneigennützig in der Wandelhalle des Reichstags zum besten der Deutschen Reichshilfe eine Morgenfeier gab.

Nicht nur Beethoven, Wagner und Weber waren auf den Programmen vertreten, auch Brahms wurde an exponierter Stelle eingereiht. Die letzte Verfassungsfeier krönte der letzte Satz seiner C-moll-Symphonie. Die Festlichkeit dieses Satzes, der aus Zweifeln emporwächst und sich zu einem bejahenden Bekenntnis verdichtet, schien das Zeitbild wie kaum ein anderes Stück lebendig zu spiegeln.

Das Orchester der Staatsoper Berlin teilte sich mit dem Philharmonischen Orchester in die Aufgaben. Der Lehrerschaft war durch Heranziehung des Lehrergesangsvereins, der deutschen Jugend durch Beteiligung des Domchors Gelegenheit zur Betätigung und zur Mithilfe an der Ausgestaltung der Reichsfeiern gegeben. Besonders ergreifend wirkte der Chorgesang des Domchores am 11. August 1924 in Albert Beckers: »Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen«.

Die zeitgenössische Musik wurde nicht außer acht gelassen. Die noch zu erwähnenden Konzerte des Ruhrorchesters in Berlin und München dokumentieren dies hinlänglich. Rudi Stefan, der Frühvollendete, der auf dem Schlachtfeld blieb, sowie Max Reger und Hans Pfitzner kamen zu Wort.

Ebenso brachte die 75-Jahrfeier in Frankfurt a. M. nicht nur repräsentative Musik: Das Hindemith-Quartett spielte neben Haydns Quartett, das mit der Melodie des Deutschlandsliedes endet, ein Quartett von Hindemith, das — obwohl manchem ungewohnt — dennoch seinen Platz behauptete.

Max Buttings Tragische Ouvertüre sollte erstmalig zur Abendfeier des Verfassungstages 1923 vom Philharmonischen Orchester gespielt werden, die jedoch wegen des Verkehrsstreiks abgesagt werden mußte. Immerhin ist die Hervorhebung dieses Werkes nicht unbeachtet geblieben und hat ihm zur mehrmaligen Aufführung wie zur Drucklegung verholfen.

Hinsichtlich der beteiligten Dirigenten und Kapellen ist an die Orchesterfahrt der vereinigten Ruhrorchester (Essen, Dortmund und Bochum) zu erinnern, die im Mai 1923 stattfand. Man hörte zum ersten Male in Berlin Musikervereinigungen mehrerer Städte von so hervorragender Qualität, wie sie sich im Rheinland entwickelt hat. Die Folge davon war eine zweite Orchesterfahrt zur bayerischen Hauptstadt, die zu einer wahren Volkskundgebung wurde.

Was also in mehrjähriger zielvoller Arbeit trotz seltener Gelegenheit erreicht ist, bedeutet nicht nur Wegweiser und Richtungsangabe. Darüber hinaus bedeutet die Gestaltung eines greifbaren und wirkungsvollen Stils für die Repräsentation des Reichs mit rein künstlerischen Mitteln eine Befreiung gegenüber bisherigen Gewohnheiten, für die gerade der Künstler, der sich sonst oft als unbeachtet empfinden muß, der Reichsregierung dankbar sein wird.